



29. Mai 2017

MANNHEIMER MORGEN

LESERBRIEF

So denken Leser über die BASF und den Bischof-Auftritt

27. Mai 2017

Zum Artikel "Kurt Bock weist Mitschuld des Konzerns an Massaker in Südafrika zurück - "BASF-Chef widerspricht Bischof" vom 13. Mai:

Ich kenne mich in Wirtschaftssachen nicht gut aus, aber dass das Schicksal der Minenarbeiter in Südafrika, deren Metall der BASF geliefert wird, die Konzernleitung und die Aktionäre überhaupt nicht interessiert, das empört mich, das ist skandalös. Da lassen sich die Konzernleitung und das beteiligte Publikum in unserem schönen Rosengarten vom extra angereisten Bischof erzählen, wie gefährlich, wie unzumutbar die Arbeitsbedingungen, wie elend und entwürdigend die Lebensverhältnisse der Minenarbeiter sind, und dass in der Vergangenheit schließlich 34 von ihnen, weil sie demonstrierten, erschossen wurden, und der feine Herr Bock, Vorstandsvorsitzender, schämt sich nicht, in seiner Rede über diese Darstellung und diesen Aufruf zur Hilfeleistung locker hinweg- und zur positiven Bilanz des Unternehmens überzugehen.

Verantwortung für Menschen

Wo leben wir eigentlich? Solche Verhältnisse kennt man aus der Zeit der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts. Sicher ist die BASF nicht schuld an diesen Vorfällen; aber das Unternehmen hat doch eine Verantwortung für die Menschen, deren Arbeitsleistung es nutzt. "Für die BASF laufen die Geschäfte weiterhin rund" - aber in den Entschädigungsfond einzahlen, das kommt für Herrn Bock nicht in Frage.

Und er ist sich nicht zu schade, den Bittstellern auch noch zu drohen: "Wir könnten auch woanders einkaufen!"

Lieber Herr Bock, Sie sind nicht auf der Höhe der Zeit. Vielen in der Bevölkerung ist es nicht mehr egal, wo sie ihre Kleidung und Lebensmittel kaufen; uns interessiert es durchaus, wo und wie die Waren unseres täglichen Konsums hergestellt werden. Schade! Ein schlechtes Vorbild, dieser Vorsitzende!

Paul Puhl, Mannheim

Ich widerspreche Herrn Bock, der jegliche Schuld an dem Massaker an Bergleuten in Südafrika zurückweist und die Meinung vertritt, die Minenarbeiter, die für bessere Bedingungen kämpften, die Polizei, die 34 von ihnen erschossen hat, aber auch die Firma Lonmin seien daran allein schuld:

Die BASF hat vielleicht keine unmittelbare Schuld an dem was 2012 geschehen ist, aber als langjähriger Kunde dieser Firma trägt sie Mitverantwortung dafür, dass so etwas wie im Jahre 2012 nicht mehr passiert.

Wie im 19. Jahrhundert

Wenn der Bischof und der Überlebende des Massakers die Wahrheit sagen, ist in der Richtung nichts geschehen, sonst würden die Menschen nicht "in ihrem eigenen Dreck leben" und "20 Menschen sich eine Toilette teilen - ein Loch im Boden". Während die einen also mit ihren BASF-Aktien sozusagen auch, während sie auf dem Klo sitzen, Geld verdienen, haben die anderen, die das Platin aus dem Berg holen, noch nicht mal ein Klo. "Wir erkennen hier einen guten Willen" sagt Herr Bock zu den regelmäßigen Treffen mit Managern von Lonmin. Woran erkennen Sie das? Die versteckte Drohung des Vorstandsvorsitzenden "wir könnten auch woanders kaufen" klingt wie aus dem 19. Jahrhundert. Viele Menschen, die unter ähnlich schlechten Bedingungen leben müssen, versuchen dem zu entfliehen, zum Beispiel, indem sie zu uns kommen.

Hierzu hat der deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble einen passenden Kommentar in einem Interview mit der "Passauer Neue Presse" vom 2. Februar 2016 gegeben: "Wir wussten, dass es vielen Menschen auf der Welt viel schlechter geht als uns. Uns war auch klar, dass sie wissen, wie man zu uns kommt. Jetzt haben sich viele auf den Weg gemacht. Unser Interesse muss jetzt sein, die Krisenregionen ... zu stabilisieren, damit die Welt nicht noch mehr aus den Fugen gerät. Das ist unser Rendezvous mit der Globalisierung - ob uns diese Begegnung nun gefällt oder nicht. Davor können wir uns nicht im warmen Stübchen verstecken."

Es ist demnach unser Interesse, egal ob Aktienbesitzer oder nicht, dass die BASF das warme Stübchen verlässt und sich für ein besseres Leben der Arbeiter und der Hinterbliebenen bei der afrikanischen Lieferfirma einsetzt.

Christina Guizetti, Mannheim

"Für die BASF laufen die Geschäfte weiterhin rund ... Kräftiges Wachstum ... Ergebnis soll um bis zu zehn Prozent zulegen". Dafür haben unter anderem Menschen in Bergwerken in Südafrika gearbeitet. 34 Bergleute wurden vor fünf Jahren erschossen, die gegen die schlechten Arbeitsbedingungen demonstrierten.

Bock sagt, die BASF treffe sich regelmäßig mit Managern der Firma Lonmin, die das Bergwerk betreibt: "Wir erkennen hier einen guten Willen". Bischof Seoka hält dagegen, nach wie vor arbeiteten die Bergleute unter Lebensgefahr bei schlechter Bezahlung. In rattenverseuchten Wellblechhütten lebend, mit einem Loch im Boden als gemeinsamer Toilette. Wo ist da ein guter Wille zu erkennen?

Firma ist abhängig

Die Kaltschnäuzigkeit von Bock ist einfach widerwärtig, mit der jede Verantwortung abgelehnt wird. Perfide das Argument "Wir könnten auch woanders einkaufen. Aber dann wären bei Lonmin auf einen Schlag Tausende Menschen arbeitslos". Denn damit ist auch klar, dass diese Firma von der BASF abhängt - weil auch sie dabei in die Knie gehen würde.

Wir bekommen noch eine Rechnung präsentiert, in anderer Form. "Fluchtursachen bekämpfen" wird gebetsmühlenartig wiederholt. Daraus wird nichts, wenn Herr Bock und unsere Wirtschaftselite weiter so verfahren wie in dem obigen Fall. Sie werden zu uns kommen, alle, die unter menschenunwürdigen Bedingungen für ihren Lebensunterhalt kämpfen müssen, sofern sie noch die Kraft dazu haben und nicht unterwegs ertrinken.

Wolfgang Buchholz, Mannheim

Dass große Konzerne auf Kosten der Allgemeinheit Profite machen und weder auf Volkswirtschaft noch auf Gesundheit und Leben der Bevölkerung Rücksicht nehmen, ist schlicht kriminell. Nicht einmal Unwissenheit über die Folgen sollte von der Öffentlichkeit als Entschuldigung akzeptiert werden; denn im Allgemeinen enthalten die Entscheidungsgrundlagen für größere technische Investitionen sehr wohl Unterlagen über das Gefahrenpotenzial für die Allgemeinheit.

Peter Hawe, Weinheim

© Mannheimer Morgen, Samstag, 27.05.2017